



Pro Ökumene –
Initiative in Württemberg e.V.

29. Forum Ökumene "Welche Entwicklung brauchen wir?" am 29. September 2024
in Herrenberg

Mehr als Technologien: eine gerechte, soziale und kulturelle Transformation

„Entwicklung“ erfordert neues Denken und solidarisches Handeln

Vor 50 Jahren herrschte eine Aufbruchstimmung im Engagement für weltweite Gerechtigkeit. 1974 wurde in Herrenberg einer der ersten Weltläden bundesweit gegründet, 1975 schlossen sich baden-württembergische Eine-Welt-Initiativen zum Dachverband DEAB zusammen. Seither wurde vieles erreicht, doch an vielen Orten sind die Lebensverhältnisse auf dramatische Weise schlimmer geworden. Welches Verständnis von „Entwicklung“ ist deshalb heute notwendig?

Einführend wies Reinhard Hauff, Vorstandsmitglied von Pro Ökumene, auf die von den Vereinten Nationen beschlossene Agenda 2030 und die 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) als wichtige Schritte hin. Jedoch sei angesichts der Klimakrise unsere Generation die letzte, die den Planeten noch retten könne. Aus Anlass des Herrenberger Weltladenjubiläums diskutierten Martin Petry, Verein Faire Welt Herrenberg, und Dr. Dolgor Guntsetseg, Co-geschäftsführerin des „Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg“ (DEAB), vor und mit 40 Teilnehmenden über ermutigende Erfahrungen und kritische Herausforderungen in der Entwicklungspolitischen Arbeit.

Weltläden sind unverzichtbar für Entwicklungspolitische Vernetzung

Martin Petry, Agraringenieur mit mehrjähriger Erfahrung in der Friedens- und Menschenrechtsarbeit in der Sahelzone, rief die frühen 70er-Jahre in Erinnerung: „Hungermärsche“, der Putsch in Chile, die Apartheid im südlichen Afrika. Die Ausbeutung des globalen Südens im Welthandel rückte mehr und mehr ins Bewusstsein. An „Kolonialwaren“ wie Kaffee und Tee wurden koloniale Strukturen deutlich. Lebensstilfragen und ökologische Zusammenhänge wurden immer wichtiger. Seit Gründung des Vereins Faire Welt und des Weltladens waren die Bewusstseinsbildung und der Faire Handel eng verbunden. Auch in Krisenzeiten des Vereins blieb der Laden, heute ein Fachgeschäft für Fairen Handel in 1a-Lage, ein entscheidender Ort der Identifikation und Zusammenarbeit. Durch dieses kontinuierliche Engagement wurde Herrenberg 2015 Fair-Trade-Stadt.

Eine gemeinsame Stimme in der Entwicklungspolitischen Lobbyarbeit – der DEAB

Dolgor Guntsetseg, Sprach- und Sozialwissenschaftlerin mit mongolischen Wurzeln, bestätigte die Rolle der Weltläden als Motoren bei der Gründung des DEAB 1975. Sie beschrieb die 1970er-Jahre als die „goldene Generation“ in der Entwicklungspolitischen Arbeit. Die Einsicht in die Ursachen und Abhängigkeiten ungerechter Welthandelsstrukturen führte zu vielen Initiativen in der politischen Einflussnahme und der Bewusstseinsbildung. Der DEAB wurde zur gemeinsamen Stimme der Lobbyarbeit für eine gerechtere Welt und der Überwindung der Kluft zwischen Arm und Reich. Über 25 Jahre geschah alle Vernetzungsarbeit ehrenamtlich. Seit 2001 wurde durch Anstellung hauptamtlicher Ansprechpersonen eine Systematisierung der politischen Lobbyarbeit möglich. Heute sind im DEAB neben der Geschäftsführung 19 Promotor:innen tätig, gefördert durch die Landesregierung und das BMZ: elf in Fachgebieten

des Themas globale Nachhaltigkeit, acht regional zur Unterstützung lokaler zivilgesellschaftlicher Akteur:innen. Ein jährlicher Höhepunkt ist die Messe Fairer Handel. Heute gehören zum DEAB 83 Mitglieder, darunter GEPA und Oikocredit, die Hälfte jedoch Weltläden.

Die SDG – ein Paradigmenwechsel: von „Entwicklung“ zur „Transformation“

Seit 2015 stellen die Agenda 2030 und die 17 Sustainable Development Goals (SDG) einen entscheidenden Referenzrahmen für die Entwicklungspolitische Arbeit sowohl des Herrenberger Vereins als auch für den DEAB dar. Es geht nicht mehr um die „Entwicklung“ vorgeblich „unterentwickelter“ Gesellschaften nach dem Muster der industrialisierten Länder, sondern um eine notwendige Transformation aller Länder und Regionen mit dem Ziel sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit. Auch unsere Gesellschaft, so Martin Petry, muss sich verändern, von uns allen wird ein neues Denken und eine solidarische Lebensweise gefordert. Um die Ziele auch in ländlichen Gebieten bekannter zu machen, führt der DEAB das Projekt „17 Ziele an 17 Orten“ durch. Eine große Breitenwirkung, so Dolgor Guntsetseg, erzielte das Thema Klimagerechtigkeit mit dem „Weltacker“ bei der Bundesgartenschau 2024 in Mannheim.

Kein „Greenwashing“ – soziokulturelle Auswirkungen einer Verengung auf Technologie

Die angestrebte weltweite Transformation durch die SDG ist mit 5 „P“s verbunden: people, planet, prosperity, peace, partnership. Doch das Element „Wohlstand“ erweist sich zugleich als problematisch. Beide Referierenden stellten die Maxime eines Wirtschaftswachstums in Frage, bei der ein „gutes Leben“ für alle nicht berücksichtigt wird. Dolgor Guntsetseg nannte als Beispiel den Bergbau mit der Zerstörung der Umwelt und der Vertreibung indigener Bevölkerung. Im Falle des Lithiums gilt dies auch und gerade für „grüne“ Technologien. Eine Reduzierung der Klimadebatte auf den CO2-Ausstoß sei auf den globalen Norden zentriert. Notwendig seien weltweit Rohstoffgerechtigkeit und die Einforderung der Menschenrechte. Martin Petry wies darauf hin, dass 20% der Weltbevölkerung 80% der Ressourcen verbrauchten. Auch bei Plänen zur Produktion von grünem Wasserstoff wiederhole sich das Muster, dass die früheren Kolonien die Ressourcen für den globalen Norden liefern. Die Hoffnung auf technologische Lösungen allein verkenne, dass eine Veränderung unserer Lebensweise erforderlich ist.

Dolgor Guntsetseg schilderte eine wenig beachtete Konsequenz des Drucks auf die Bevölkerung in ländlichen Gebieten durch Bergbau oder Monokulturen und die Verstädterung: 50 Prozent der weltweit 7000 Sprachen würden in den kommenden Jahren aussterben. Die Menschen verlören dadurch nicht nur ihre kulturellen Gemeinschaften, auch traditionelles Wissen in einem naturnahen Leben gehe für die Welt verloren. Die Erhaltung von Sprachen und Kulturen sollte als 18. Ziel in die SDG aufgenommen werden.

Schritte in die Zukunft

Weltläden und andere DEAB-Mitgliedsorganisationen haben mit Überalterung zu kämpfen. Dolgor Guntsetseg unterstrich, dass in der Bildungs- und Lobbyarbeit die Bürger:innen mitgenommen werden müssten. Die Zusammenarbeit mit migrantischen Organisationen sei ein noch junger, aber wichtiger Schwerpunkt in der Verknüpfung von politischer und kultureller Arbeit. Martin Petry schilderte Erfahrungen gemeinsamer Aktionen mit jungen Menschen von „Fridays for Future“. Als Beispiele positiver Handlungsmöglichkeiten vor Ort nannte er die Bildungsarbeit in Kitas, die Überwindung von Geber-Empfänger-Beziehungen durch Austausch und Begegnungen zwischen Herrenberg und Partnern in Nigeria und dem Tschad, und die Forderung nach nachhaltiger Beschaffung im Gemeinderat der Fair-Trade-Stadt Herrenberg. Abschließend würdigte Reinhart Hauff als Erfolg Entwicklungspolitischer Bewegungen, dass vom Fairen Handel heute weltweit fünf Millionen Menschen profitieren, zugleich sei der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung wichtiger denn je.

Kontakt: Bernhard Dinkelaker, Pro Ökumene Tel. 0173 9968692, pro.oekumene@gmail.com